

Grete Engels

Megina Gymnasium Mayen

MSS 12

Herr Schlupkothen

“Müssen wir glücklich sein wollen?”

Müssen wir glücklich sein wollen?

Müssen wir glücklich sein wollen? Also, bin ich dazu verpflichtet nach dem Gefühl Glück zu streben? Diese Frage, die man sich im Alltag wahrscheinlich eher selten stellt, ist erst einmal schwierig zu verstehen und noch schwieriger zu beantworten. Natürlich streben alle um uns herum nach Glück. Unsere Gesellschaft will glücklich sein und an diesem Punkt stellt sich dann doch die Frage ob wir es müssen weil wir es ja offensichtlich tun. Um dies ein bisschen zu erleichtern, werde ich mich zunächst mit der Bedeutung von Glück und Willen beschäftigen. Anschließend werde ich Argumente für meinen Standpunkt geben.

Zu Beginn ist zu klären, was eigentlich Glück ist. Natürlich gibt es viele Theorien darüber und für manche ist es tatsächlich nur die Folge einer Ausschüttung von Hormonen in Folge von bestimmten Ereignissen, die unser Gehirn positiv stimulieren. Wichtige philosophische Standpunkte nehmen zum Thema Glück Aristoteles und Epikur ein. Aristoteles behauptet, dass alles nach einem Gut strebt. Dieses Gut wird von ihm als höchstes Ziel, auch Telos, bezeichnet. Alles strebt also nach dem Höchsten, nach Glück. Jede Institution, vor allem der Staat, strebt nach dem höchsten Glück. Das höchste Glück ist nach Aristoteles, die Eigentliche Tätigkeit zu finden, zu der der Mensch bestimmt ist und so seine eigene Bestimmung zu finden, die zum höchsten Ziel führt.

Epikur beschreibt ebenfalls den Weg um zu diesem höchsten Glück zu gelangen. Er definiert es als Windstille der Seele, mit der größtmöglichen Lust. Um dies zu erreichen geht es nicht um Exzesse oder besonders reichen Lebensstil um die Lust zu steigern. Viel mehr ist es die Genügsamkeit, die einem hilft auch ohne viel Luxus große Lust zu empfinden. Man soll auch Schmerzen hin nehmen um danach größere Lust und größeres Glück zu erlangen. Dabei ist dieses Glück jedoch keine Konstante, sondern ein Gefühl, das phasenweise nur erreicht werden kann.

Der Wille nach Glück zu streben ist der zweite Aspekt. Was unser Wille ist und ob er frei ist, trägt maßgeblich zur Klärung der Frage bei. Schopenhauer bezeichnet den Willen als Kraft, die alle Dinge in der Natur beeinflusst und dass alle Akte, die durch den Willen geschehen, als das Leben schlecht hin. Nach ihm ist der Wille an sich frei, da man alles wollen kann und der Wille unterschiedlich zu den tatsächlichen Handlungen. Der Wille ist nicht durch Gesetze oder die Vernunft eingeschränkt, Handlungen aber werden abgewogen und vom Gesetz eingeschränkt, beziehungsweise bei falscher Abwägung und daraus folgenden Taten möglicherweise bestraft, sind also unfrei. Im Gegensatz dazu steht Kant. Er beschreibt den Willen als Fähigkeit, die eigenen Begehren zu bestimmen. Der „gute Wille“ nach Kant ist derjenige, der unabhängig der persönlichen Neigungen das objektiv Notwendige, also die Handlung die als allgemeine Maxime gelten kann. Außerdem ist der Wille frei, wird jedoch laut Kant von den persönlichen Neigungen und der allgemeinen Vernunft eingeschränkt. Also sind die Handlungen die wir durch unseren Willen ausführen können eingeschränkt.

Müssen wir denn nun glücklich sein wollen? Da unser Wille meist frei ist, und lediglich von Abwägung und daraus folgenden Änderungen des Begehrens eingeschränkt werden, nur unsere Handlungen eingeschränkt sind, können wir alle Dinge die wir tun wollen erst mit der Vernunft abwägen und dann handeln oder nicht handeln. Durch dieses Prinzip können wir uns theoretisch frei entscheiden, welche Dinge wir tun wollen, welchen Gruppen wir uns zuordnen und welche Angebote wir annehmen. Da laut Aristoteles alles nach einem höheren Gut strebt, ist anzunehmen, dass wir aus einem äußeren Zwang heraus nach Glück streben, es also müssen, auch wenn wir es nicht wollen. Es entscheidet sich aber offensichtlich kein Mensch aktiv gegen das Glückliche und offensichtlich entscheidet sich auch niemand aktiv gegen dagegen. Natürlich gibt es im Leben Situationen, in denen man kein Glück hat, also indem einem schlimme Dinge widerfahren und meist in Folge dessen ist man voller Trauer oder Hass. Dann ist es jedoch der Drang nach Glück zu streben, der uns hilft aus diesen Gefühlen wieder heraus zu kommen. Das Streben nach Glück bedeutet niemals, dass man es stets erreicht, im Gegenteil, das ständige Streben motiviert uns dazu, niemals in Stillstand zu geraten.

Ob wir glücklich sein wollen, lässt sich an dem Beispiel der Selbstoptimierungsindustrie zeigen. Die Selbstoptimierung, also das Streben nach einem besseren Ich, als das Ich, das vorher da war. Eine Selbstverbesserung, also eine subjektiv bessere Einstellung zu sich selbst, macht uns auch im restlichen Leben glücklicher. Ob es nun der Sport ist, um die bestmögliche Figur und Gesundheit zu haben, die Schönheitsoperation, um ein möglichst perfektes Gesicht zu haben, oder eine Therapie, um zum Beispiel möglichst gelassen zu sein. All diese und auch alle anderen Methoden um sich selbst zu verbessern, verfolgen im Grunde nur das Ziel, uns glücklich zu machen. Dass das kein unendlicher Zustand ist, sondern meist nur eine kurze Phase in unserem Leben, wird dabei oft im Eifer der Verbesserung übersehen. Würde man aber die Summe des Geldes sehen, das für diese Optimierungen ausgegeben wird, müsste man sich fragen, warum nicht alle Menschen ständig vor Glück strahlen würden, und die Zahl der an einer Depression erkrankten Menschen immer weiter steigt. Das liegt daran, dass die Industrie, die uns diese Dinge verkauft uns Glück verspricht. Glück, das so groß und so überzeichnet dargestellt wird, dass wir es gar nicht erreichen können und natürlich enttäuscht sind, wenn wir am Ende nicht genau so dastehen, wie die Menschen in der Werbung. Die Lösung für dieses Problem ist in der Folge, der Drang sich in eine andere oder stärkere Form der Selbstoptimierung zu flüchten und weiter nach Glück zu suchen, nur um wieder enttäuscht zu werden. Es gibt jedoch auch viele Menschen, die trotzdem behaupten glücklich zu sein und zwar ganz ohne diese ganze Industrie. Natürlich kann das gar nicht ohne Selbstoptimierung gehen. Diese Menschen, entscheiden sich, und da kommt der Wille ins Spiel, aktiv dagegen, sich von der Werbung beeinflussen zu lassen. Sie arbeiten stattdessen an sich, haben aber niemanden, der ihre Erwartungen immer höher werden lässt und somit können sie auch am Ende nicht voller Enttäuschung und Frust aus dieser Sache hervor gehen. Dieses Beispiel

zeigt, wie hoch unser Drang, also auch unser Wille ist zu Glück zu gelangen. Der Erfolg der Branche macht unseren Drang nach Glück überdeutlich.

Ein weiteres sehr gutes Beispiel, für unseren starken Willen der Glück fordert, sind Sekten und Kulte. Ein Blick in die Geschichte der letzten 50 bis 100 Jahre, mit Fokus auf diese Institutionen zeigt ein Muster, das immer wieder ein Streben nach Glück verdeutlicht. In einem Kult gibt es in den meisten Fällen einen Anführer, der seinen Anhängern predigt sie seien die Auserwählten und die Treuesten unter ihnen, würden eine etwaige Apokalypse überleben oder ähnliches. Es wird also ein Versprechen gegeben, das auf ein erfülltes und vor allem wichtiges Leben hindeutet. Die Menschen, die sich diesen Gruppen anschließen, sind am häufigsten, diejenigen die in der normalen Gesellschaft keine Hoffnung haben, die ihren Platz im Leben suchen und sich wünschen zu etwas großem zu gehören. Diese Dinge weisen auf Glück hin. Um dieses zu erreichen, würden die Mitglieder alles tun. Sie folgen den Lehren des Anführers, geblendet von der Idee glücklich zu werden, selbst wenn sie dafür Verbrechen begehen oder sogar in den Suizid getrieben werden. Dieser blinde Gehorsam folgt nicht etwa aus einem Zwang heraus, der aus der Sekte auf die Betroffenen ausgeübt wird, sondern aus der freien Entscheidung heraus sich dieser Sekte anzuschließen (gilt natürlich nur für Personen, die im erwachsenen Alter eingetreten sind und nicht die, die hinein geboren wurden oder von ihren Eltern mitgenommen). Die Sekten sind sehr zutreffende Beispiele für die Stärke des Drangs nach Glück. Wir wollen unbedingt glücklich sein, blenden für das Erreichen dieses Ziel sogar alles Leid, was unser Glück verhindern könnte aus.

Dieser Mechanismus des Ausblendens wird ebenfalls an einem bekannten Kriminalfall sehr greifbar und das Ausblenden kann uns tatsächlich, wie man hier sehen wird, für einen langen Zeitraum glücklich machen auch wenn die Situation offensichtlich nicht gut ist. Dieser wurde zum Beispiel in einem dem Podcast „Mordlust“ behandelt und die Betroffene hat selber ein Buch über ihr Erlebnis verfasst (Renate Höhne: „Und ich habe nichts geahnt“). Die Frau Renate Höhne, die in ihrer Kindheit nicht besonders viel Glück hatte und auch schon von einigen Männern vorher verlassen wurde, lebt nun schon seit 23 Jahren mit ihrem Mann Detlev S. zusammen. Sie weiß nicht, dass dieser Mann ein Doppelmörder ist. In den vielen Jahren, in denen die beiden zusammenleben, ist Detlev oft fremdgegangen, mit Männern und Frauen. Außerdem hat er zwei Menschen getötet. Als Renate das erfährt, ist sie geschockt. Der Mann verstand es zwar die Fassade des treuen und liebenden Ehemannes aufrecht zu erhalten, jedoch gibt es neben seiner Infektion mit dem HIV-Virus auch andere Dinge die auf geheime, nächtliche Aktivitäten hinweisen. Als Detlev S. der Prozess gemacht wird, beteuert seine Frau von nichts gewusst zu haben, nichts geahnt zu haben. Sie hat sich jahrelang so sehr selbst betrogen und wirklich nichts von den Taten ihres Mannes mitbekommen. Sie hat, um das Glück, das sie glaubte mit Detlev zu haben, zu wahren, unterbewusst all seine verdächtigen Handlungen ausgeblendet und konnte sich die Anklage nicht erklären. Das Phänomen des Selbstbetrugs zeigt, wie unterbewusst dieses Streben nach Glück ist. In

den vorherigen Beispielen, ging es immer um eine freie Entscheidung für oder gegen einen Weg, auf dem man hofft glücklicher zu werden. Hier ist es jedoch eine unbewusste, jedoch nicht unfreie Entscheidung. Man wird nicht von einer äußeren Kraft dazu gedrängt diesen Mechanismus einzuschalten, der unserem inneren als Selbstschutz dient. Man will so dringend glücklich sein, dass man gar keine negativen Einflüsse auf sein Leben zulässt oder wahrnimmt. Wie diese Frau, die unbedingt glücklich sein wollte und unabhängig von ihrer eigenen Entscheidung, einfach ihr eigenes Glück simuliert hat.

Nach diesen Beispielen, ist es also deutlich, dass wir nach Glück streben wollen. Wir wollen glücklich sein. Aber müssen wir es auch? Auf der einen Seite, steht „Müssen“ als äußerer Zwang etwas zu tun, als etwas, was man als Pflicht und vielleicht sogar als lästig oder unangenehm empfindet. Ein Müssen ist nichts, wofür wir uns entscheiden, sondern etwas, was uns einfach auferlegt wird. Auf der anderen Seite, ist man in keinem Fall dazu verpflichtet dieses Müssen auch auszuführen. Wir sind in unserem Willen frei, können also auch gegen den Willen von anderen entscheiden, wenn unser eigener Wille es verlangt. Hinzu kommt, dass man in den genannten Beispielen gar keinen äußeren Zwang finden könnte, der die Entscheidung, nach Glück zu streben beeinflussen könnte. Das Einzige was uns dazu bringt glücklich sein zu wollen, ist der innere Drang, den wir nicht abstellen können. Also müssen wir auf irgendeine Art glücklich sein, aber nicht auf eine zwanghafte äußere, sondern auf eine intuitive, innere. Durch diese Tatsache richtet sich der Willen intuitiv danach aus, das wir Dinge wollen, die uns glücklicher machen können.

Um zu einem Abschluss zu kommen, kann man also festhalten, dass jeder Mensch auf seine Weise nach Glück strebt. Nicht weil er sich immer wieder aktiv dazu entscheidet, sondern weil er es von innen heraus will und auf eine fast schon natürliche Art und Weise danach strebt. Also strebt alles nach Glück, wie Aristoteles behauptet. Unser Wille ist frei (Kant, Schopenhauer), auch wenn wir zum glücklich sein gezwungen werden, beeinflusst dieser innere Zwang unseren Willen so, dass wir es auch wollen und deshalb keinen Zwang empfinden. Der innere Zwang, der in der Natur des Menschen liegt, gibt unseren Willen vor. Wir müssen glücklich sein wollen, denn ohne den Versuch glücklich zu sein, wäre unser Leben hoffnungslos und stehengeblieben.

Ich versichere, dass ich die Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe und alle Entlehnungen als solche gekennzeichnet habe.

Im Falle einer Preisverleihung (1.-3.Platz) habe ich keine Einwände gegen eine Veröffentlichung meines Textes im Rahmen der Wettbewerbs-Dokumentation.

Luxem, 04.12. 2020 